



TOD

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER!**Nichts ist im Leben so sicher wie der Tod.**

Zugegeben, wir hatten schon fröhlichere und vor allem leichtere The-

menschwerpunkte in unserem Pfarrbrief. Aber kurz vor Allerheiligen und Allerseelen wagen wir es und holen Sterben und Tod heraus aus der Tabuzone. Wir haben Menschen, die auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema zu tun haben, gebeten, uns ihre Gedanken dazu niederzuschreiben und uns damit teilhaben zu lassen an ihren ganz persönlichen Zugängen zum Tod. Wir taten es mit einer gewissen Unsicherheit und sind nun überwältigt von dem, was wir zurückbekommen haben.

Da sind jene Menschen, die von Berufs wegen mit Sterben und Tod zu tun haben und trotzdem ihre Sensibilität für Menschen in Ausnahmesituationen bewahrt haben: Die Bestatterin Petra Lesiak gibt Einblicke in ihren Berufsalltag (S. 11), Josef Demitsch, Leiter der ambulanten Krisenintervention Salzburg, schreibt zum Thema Tod und Schuld (S. 14) und Pfarrer Karl Steinhart eröffnet in seinen „Herbstgedanken“ auf Seite 10 christliche Perspektiven zum Thema.

Beeindruckend ist das Zeugnis von Menschen, die ehrenamtlich Sterbende oder vom Tod Angehöriger Betroffene begleiten: Mit der Hospizmitarbeiterin Rosemarie Flöckner durfte ich ein tiefgehendes Gespräch führen („Es blüht

hinter uns her“ auf S. 25) und Justine Gmachl-Baumgartner schreibt über die Chancen rund um das Trauergebet, das sie bei uns in Elixhausen mit Empathie und Liebe gestaltet (S. 13).

Emotional berührt hat mich der Beitrag von Christa Santner („Bitte komm!“, S. 4), in dem sie ihren ganz persönlichen Weg der Begleitung einer Sterbenden beschreibt.

Hans Neumayer gibt uns bemerkenswerte Denkanstöße über die Privatisierung des Sterbens (S. 6).

Ja, und selbst dort, wo wir es nicht vermuten würden, nämlich bei der Ehevorbereitung, spielt das Thema herein: „Bis der Tod uns scheidet“ (S. 8).

In unserer Kirche steht neben dem Taufbecken die Osterkerze, Symbol der Auferstehung. Wenn ein Kind getauft wird, zünden wir daran die Taufkerze an und verbinden damit den Zuspruch: „Dir blüht eine gute Zukunft bei Gott, jetzt, in diesem Leben und darüber hinaus.“ Wenn ein Mensch stirbt, rücken wir die Osterkerze nach vorne, zum Sarg des Verstorbenen und schließen damit symbolisch für den verstorbenen Mitmenschen den christlichen Hoffnungskreis: „Mit dem Tod ist nicht alles vorbei. Du darfst zurückkehren zu dem, der dich liebend ins Leben geschickt hat und dich nun ebenso liebend wieder an der Hand nimmt und heimführt.“

Im Namen des Redaktionsteams grüßt herzlich **Gerhard Schaidreiter, Pfarrassistent**



Ich schreibe diese Zeilen am Abend des Erntedankfestes. PGR-Obfrau Gabriela Zehentner und Pfarrer Dietmar Orendi haben mich als neuen

Pfarrprovisor von Elixhausen herzlich willkommen geheißen. Zwei junge Mädchen haben mir einen wunderschönen Blumenstrauß überreicht. Ich dachte mir, dieser bunte Blumenstrauß ist ein schönes Symbol für unsere Pfarrgemeinde.

Von Papst Johannes XXIII. stammt der Satz: „Wir sind nicht auf der Erde, um ein Museum zu hüten, sondern um einen blühenden Garten voller Leben zu pflegen.“

Ich habe meinen Dienst als Priester immer so gesehen. Priester sein heißt: bei

den Menschen zu sein, ihre Sorgen und Nöte, ihre Freuden und Hoffnungen zu teilen und in all dem sichtbar zu machen: GOTT IST MIT UNS AUF DEM WEG.

Ich bin gerne Pfarrer und das Feiern der Liturgie ist mir ein Herzensanliegen. Einen liebenden und verzeihenden Gott zu verkünden macht mir große Freude. Die Menschen brauchen das Wort und das Brot des Lebens. Ich möchte es aus teilen mit vollen Händen in der ganzen Kraft meines glaubenden Herzens.

„Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können wir das Gesicht der Welt verändern!“

Ich freue mich auf viele schöne Begegnungen mit euch. Euer Seelsorger

Karl Steinhart

„Bitte komm!“

Von Christa Santner

Kennt ihr das auch, nicht zu wissen, ob man sich einmischen soll oder lieber nicht? Wenn z. B. eine Freundin einen krankmachenden Lebensstil pflegt? Wenn man nicht weiß, wo in diesem Spannungsfeld zwischen Einmischen und Vernachlässigen die Grenzen sind? Wann muss ich mich auf jeden Fall einmischen, um zu sagen: „Du bist mir unendlich wichtig, ich will nicht, dass du so früh stirbst?“



GERHARD SCHAIDREITER

Wir waren noch sehr jung, als meine Freundin und ich im abgeschiedenen Dorf tagaus, tagein über Wiesen schlenderten. Wir haben phantasiert, wie es sein wird, wenn wir den Mann fürs Leben gefunden haben. Wenn wir Kinder gebären werden, und ein emanzipiertes Beziehungsleben haben werden. Keine andere Lebensform wäre für uns eine Alternative gewesen. So wie wir sind, dachten wir, so sind wir gut, und alles werde uns gelingen. Ich hatte das Glück, zu bekommen, was wir uns ausgedacht hatten, meine Freundin aber nicht. Ich versuchte mich einzumischen, ihr zu helfen beim „Glück Finden“, aber ihres war so selten da. So hat sie ihr Leben einsam selbst bestimmt. Unsere Wege wurden zuse-

hends unterschiedlich, sodass sie sich nur mehr selten kreuzten. Unsere Begegnungen reduzierten sich auf ausgiebige Telefonate zu unseren Geburtstagen und zum Heiligen Abend.

Diesen Sommer erfuhr ich durch Zufall von der akuten Krebserkrankung meiner Freundin. Ich war geschockt. Sie selbst hat sich, wie so oft, nicht bei mir gemeldet. Aber auch ich habe Kontakte über die Jahre vernachlässigt. Meine verzweifelten Anrufe und SMS blieben unbeantwortet.

„Was soll ich tun?“ „Soll ich mich jetzt wo sie Krebs hat, einmischen oder lieber wieder nicht?“ „Was wird sie wollen?“ „Ich würde alles akzeptieren!“

Das und vieles mehr ging mir durch den Kopf. Ich habe Mut gefasst und ih-

ren Bruder kontaktiert. Ich wollte ihr ausrichten lassen, dass ich für sie da bin. So ist es gelungen, dass auf meinem Smartphone bald zu lesen war: „Bitte komm!“

Ich war erleichtert und nervös zugleich. Es war eine unendlich traurige Begegnung, als ich sie in ihrem weißen Schlafrock schwer atmend, geschwächt, von ihrer Angst und den Tränen gezeichnet, innig umarmte. „Warum bin ich dir nicht öfter in Gesundheit begegnet, um dich fest zu drücken und dir zu sagen, wie gern ich mit dir zusammen bin?“ Das waren meine quälenden Gedanken. Die Verbundenheit aus unserer Kindheit und Jugend habe ich bis in mein Innerstes gespürt. Eine Art Scham ist in mir aufgetaucht, angesichts dessen, dass ich alles habe, und sie nichts als ihre Sterbenskrankheit und eine betagte, tief trauernde Mutter, die ihr ein Zuhause gab.

Unverzichtbar wurde nun das Netzwerk, das sich in wenigen Wochen rund um sie aufgebaut hatte. Da waren ihre beiden Geschwister mit Familien, die kraft der unermüdlich helfenden, oft verzweifelten Umsorgung allgegenwärtig waren. Da waren neben sorgenden Nachbarn und Verwandten Jugendfreundinnen, die sie ablenkten und zum Therapiegespräch begleiteten. Trotz der traurigen Befunde gab ich die Hoffnung auf ihr Überleben

nicht auf. Gemeinsam sind wir ihrer Angst begegnet, um sie zu vertreiben. So haben wir zwischen Weinen und Lachen Tränen getrocknet, uns über Vergangenes lustig gemacht und still das Sterben beklagt. Wir haben über den schönen Sommer und den nahenden Herbst gesprochen. Wir haben von neuen roten Winterschuhen geträumt. Als ich ernsthaft daran glaubte, es wird gut, weil sich Symptome verbesserten, ist meine Freundin gestorben. Sie war von einer liebenden Familie umgeben. „Es ist alles gut bei mir“, so ihr letzter Eintrag auf meinem Smartphone.



Ein vom Morgentau tränender Frauenmantel schmückt ihr Profilbild – wie auch ihr Sterbebild. Ich bin mir wieder sicher: Niemandem gebührt mehr Respekt und Hilfe, als dem verzweifelten Menschen.

Der privatisierte Tod – ein Gedankenanstoß

Von Johann Neumayer

Ich habe schon als Kind bei vielen Begräbnissen – meist eher wenig betroffen – ministriert. Aber das Prozedere war für mich fast naturgegeben, die Gebete, der Gang durch den Ort, oft mit Musikkapelle, das Hinuntersensen des Sargs, die Schaufel Erde auf den Sarg und die Blumen, das Aufrichten des Kreuzes und die lange Schlange derer, die Weihwasser sprengten, kondolierten, sich um den Hals fielen, weinten.... Auch an manche holprige, aber wohl gut gemeinte Leichenrede erinnere ich mich und dass beim Leichenschmaus die Stimmung sich fast blitzartig aufhellte. Das habe ich zwar lange nicht verstanden, aber als naturgegeben hingenommen. Wirklich erschüttert war ich einige Zeit später, als ich erfuhr, dass es in der Stadt Begräbnisse gibt, an denen niemand teilnimmt. Ich dachte mir, so unbedeutend, ja wertlos kann doch kein Mensch sein, dass niemand zum Begräbnis kommt. So weit meine kindlich-naive Empfindung.

Heute wünschen sich viele Personen selbst einen „Abschied in aller Stille“. Zu wenig können sie mit den Riten und den vielen Besuchern anfangen. Dann doch lieber ganz im Stillen, auch ohne öffentliche Verlautbarung Abschied

nehmen, wie die Pflanze, die still und heimlich eingeht.

So sehr ich die Privatheit und Individualität schätze, frage ich mich, ob uns damit nicht auch viel verlorengeht: Gewiss, der Tote braucht die „schöne Leich“ nicht. Aber tut es der Trauergemeinschaft nicht doch gut, noch einmal gemeinsam Abschied zu nehmen? Die Tage nach einem Todesfall sind für die engsten Angehörigen gewiss anstrengend und auch überfordernd. Aber wo bekommen die Trauernden denn sonst Umarmung und Trost – gewiss oft hilflos – und die Erfahrung, dass geteiltes Leid wirklich leichter wiegt?

Neben den Liebblingstanten oder -cousins gibt es die ganz normal Verwandten. Wo trifft man sich, wenn nicht bei Hochzeiten und Todesfällen? Wenn wir uns der naturgegebenen Anlässe berauben, weil wir alle Lebenswenden und auch die Beerdigung privat begehen wollen, müssen wir künstliche Verwandtentreffen organisieren. Und seien wir uns ehrlich: Wer tut das wirklich? Und haben die diesen emotionalen Tiefgang?

Verlieren wir nicht auch als Gesellschaft, wenn wir den Tod ausklammern? Wenn ein Leichenzug durch Elixhausen geht und die Betriebsam-



keit kurz anhalten muss: Gebietet es da nicht die Würde des Verstorbenen, dass alles kurz zur Ruhe kommt und zur Not auch der Bus zwei Minuten stehen bleiben muss? Heißt das nicht auch, dass uns ein Mensch mehr wert ist, als alle unsere so perfekt getakteten Vorhaben?

Als ich vor vielen Jahren als Religionslehrer an einer „Brennpunktschule“ zu Allerheiligen den Sebastiansfriedhof besuchte, war ich baß erstaunt. Dieselben halbstarken Typen, die sich Gewaltvideos reinzogen und auch sonst nicht allzu zimperlich waren, wurden ganz kleinlaut, als sie begriffen, was sich unter den Marmorplatten mit den Eisenringen befindet. Die Begegnung mit dem leibhaften Tod in der wirklichen Welt machte sie schaudern.

Es ist Allgemeingut, dass ein rundes, geglücktes Leben nicht zu haben ist, wenn man nicht auch die eigene Sterblichkeit annehmen lernt. Das geht aber nicht in der Theorie. Es geht in der konkreten Begegnung mit dem Tod: Auf Friedhöfen, bei Begräbnissen, in der Erfahrung des Todes in der Natur.

Wenn alles privatisiert wird, das Begräbnis und die Grabstätte – vielleicht anonym – die man nicht mehr aufsucht, dürfte das nicht leichter werden. Mir jedenfalls ist schon einige Male ein leichter Schauer über den Rücken gelaufen, wenn gesprochen wurde: *„Wir beten für den, der als erster dem Verstorbenen vor das Angesicht Gottes folgen wird.“* Ich glaube, dass diese Schauer heilsam sind, und einen weiterbringen können.

Bis der Tod uns scheidet

Von Gerhard Schaidreiter

„Eheseminar aktiv“ im Bildungshaus St. Virgil. Bei den zehn Paaren, die in den nächsten Wochen oder Monaten kirchlich heiraten werden, ist unglaublich viel positive Energie spürbar, Freude aneinander und die hohe Bereitschaft, in Liebe verbunden den weiteren Lebensweg gemeinsam zu gehen.

Um zu vertiefen, was es eigentlich heißt, kirchlich zu heiraten, widmen wir uns dem klassischen Eheversprechen:

„Vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meine Frau/als meinen Mann. Ich verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens. Trag diesen Ring als Zeichen unserer Liebe und Treue: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“

Jede und jeder zieht verdeckt einen Begriff aus diesem Eheversprechen mit der Aufgabe, sich Gedanken dazu zu machen um dann miteinander darüber ins Gespräch zu kommen, was uns die einzelnen Schlüsselworte dieses Versprechens, das die Ehepartner einander in der Kirche zusagen werden, bedeuten.

Manche beginnen beim Blick auf ihren Begriff gleich zu strahlen: „gute Tage“,

„Gesundheit“, „Liebe“, „annehmen“ „Leben“ oder ähnlich positiv belegte Wörter haben sie gezogen. Andere bekommen ernste Gesichter, man hört auch den einen oder anderen Seufzer. „Böse Tage“, „Krankheit“, „scheiden“ oder „Tod“ ist ihnen zugefallen. Vor allem um den letzten Begriff entwickelt sich eine heiße Diskussion. Ist es wirklich nötig, dieses schwere Wort beim freudigen Fest der kirchlichen Hochzeit zu verwenden? Wird uns da nicht ein bedrohliches Damoklesschwert übers Haupt gehängt, das zuerst das Fest und dann den Beziehungsalltag verdüstert?

Doch, der Tod gehört mit hinein, sagt eine Teilnehmerin, ebenso wie die Krankheit und die bösen Tage. Auch im strahlenden Licht der Hochzeit dürfen wir nicht vergessen, dass der zukünftige Weg nicht nur eitel Wonne und Sonnenschein bereithalten wird, sondern dass auch dunkle Täler miteinander durchschritten und schwierige Zeiten bewältigt werden müssen. Und ja, am Ende wird unweigerlich der Tod des Partners oder der Partnerin stehen. Diese Realität gemeinsam wahr und ernst zu nehmen, ist auch Ausdruck einer reifen Beziehung.

Entscheidend ist, so denke ich, wie wir als Paar damit umgehen. Müssen wir uns vom Blick auf das unausweichliche Ende lähmen lassen oder den Tod als



GERHARD SCHAIDREITER

permanente Bedrohung wahrnehmen? Oder können wir die Perspektive nicht einfach umkehren? Dann kann die Tatsache, dass unsere gemeinsame Zeit begrenzt ist, in positive Energie umgewandelt werden.

Ja, wir müssen die Tage und Jahre, die uns geschenkt sein werden, nützen, um miteinander das zu tun, was uns wichtig, wertvoll und lieb ist. Und das am besten nicht morgen oder übermorgen, sondern gleich heute. Und nein, wir haben nicht ewig Zeit, um einander zu sagen und zu zeigen, dass wir uns lieben. Nützen wir die begrenzte Zeit, um es

mit viel Phantasie, Freude aneinander und Hingebung füreinander zu tun! Mir bleibt die Aussage einer Witwe in Erinnerung, die mit noch nicht einmal fünfzig Jahren gerade ihren Mann durch einen tragischen Unfall verloren hatte. „Weißt du“, sagte sie, „es ist furchtbar und unbegreiflich, was da passiert ist, und der Schmerz ist unbeschreiblich. Aber ich habe das Gefühl, dass wir in der so kurz bemessenen gemeinsamen Zeit mehr Gutes miteinander erlebt und füreinander getan haben, als andere in fünfzig oder sechzig Ehejahren!“

Herbstgedanken

Auf dem Weg in die Freiheit ist der Tod das Fest der höchsten Vollendung! Von Karl Steinhart, Pfarrprovisor



Wen von uns fasziniert nicht in diesen Tagen das Schauspiel der Natur, das sich draußen vor unseren Augen so wunderbar abspielt? Der Herbst zeigt uns ein beeindruckendes Bild. Da ändert die Natur nach den langen und schönen Frühjahrs- und Sommertagen ihr Kleid, um es schließlich ganz abzulegen. Und niemand von uns zweifelt ernsthaft daran, dass diese gleiche Natur im kommenden Frühjahr wieder erwacht und zu einem neuen und wiederum prachtvollen Leben in wunderbarer Blüte ersteht.

Dieser eindrucksvolle Farbenklang an den Bäumen und Sträuchern, auf den Wiesen und Feldern, das Verwelken und das Sterben der Natur wie auch ihr Wiedererwachen, ist auch ein Bild für das menschliche Leben. In den jungen Jahren stehen wir in Blüte, haben Kräf-

te, die wir für uns selber und für andere einsetzen, und glänzen in Schönheit, haben äußere Strahlkraft. Aber auch bei uns Menschen stellt sich einmal der Herbst des Lebens ein – eine Phase, in der unsere Kräfte nachlassen, wo wir Defizite an uns selber feststellen. Zeiten, in denen wir uns in unserem Inneren, aber auch in unserer äußeren Erscheinung verändern. Die Zahl unserer Lebensjahre hat schließlich auch einmal ihren Höhepunkt erreicht, den wir nicht selber bestimmen können. Wir müssen unser Leben in dieser Welt und Zeit an den Schöpfergott zurückgeben. Wir Menschen müssen sterben, um zu einem neuen und ewigen Leben auf-erstehen zu können.

Somit gehört das Sterben unmittelbar zum Leben dazu. Und es ist gar nicht so falsch, wenn man sagt, wir werden zum Sterben geboren. Dennoch haben wir Christen eine andere Auffassung von diesem Sterben, weil wir gläubig wissen, dass mit dem Sterben und mit dem Tod das Leben eben nicht zu Ende ist, sondern dass dann erst ein neues und ganz anderes Leben in einer noch größeren Fülle beginnt.

Über allem Vergehen steht für uns Christen eine unendlich große Hoffnung, nämlich dass Gott auch unser Sterben in seinen Händen hält; dass er uns im Sterben hinüberführt in ein neues Leben.

Gestatten, Bestatter!

Wie halten wir es mit dem Ende unseres Lebens? Was wissen wir darüber, oder was glauben wir? Was erwartet uns dann? Dürfen wir auf etwas hoffen? Petra Lesiak über ihren Beruf als Bestatterin.

Jedes Jahr um Allerheiligen herum rückt das schwierige Thema „Tod“ aus der Tabuzone wieder in das allgemeine Bewusstsein. Und im Zuge dessen ist auch der Beruf des Bestatters/der Bestatterin zu dieser Zeit etwas mehr im Fokus der Öffentlichkeit. Denn wir haben berufsbedingt täglich mit dem Tod zu tun.

Um es auf den Punkt zu bringen: Der Tod bestimmt meinen Alltag, nicht nur zu Allerheiligen, sondern das ganze Jahr über. Meine Arbeit als Bestatterin ist für mich Beruf und Berufung zugleich.

Unser Familienbetrieb, das älteste Bestattungsunternehmen im Flachgau, besteht seit 1922, wir sind Bestatter in der vierten Generation. Wir organisieren weltweite Überführungen, gestalten und erstellen unter anderem den Trauerdruck (Parten, Sterbebilder, Danksagungen), bieten den Angehörigen die benötigten Trauerartikel (das sind unter anderem Särge, Urnen und Kerzen), erledigen auf Wunsch sämtliche behördlichen Formalitäten im



Zusammenhang mit dem Todesfall und führen das Begräbnis durch.

Neben der Versorgung des verstorbenen Menschen, die selbstverständlich auch zu meinen Aufgaben gehört, betreue ich auch die hinterbliebene Familie und berate sie bei der Gestaltung des Abschieds.

Der Beruf des Bestatters ist also wesentlich vielfältiger, als man sich das von außen vielleicht vorstellt. Dabei ist gar nicht verwunderlich, dass in der Öffentlichkeit eigentlich relativ wenig über die Tätigkeit eines Bestatters bekannt ist. Der Tod gehört zum Leben und trotzdem

wird man nicht gerne mit der eigenen Vergänglichkeit konfrontiert. Wer hat schon gerne mit dem Thema zu tun, wenn es nicht unbedingt sein muss?

Ich berate, betreue und begleite Menschen nach dem Verlust eines geliebten Angehörigen. Dabei ist im Umgang mit den Hinterbliebenen Empathie und Fingerspitzengefühl sehr wichtig. Der Umgang mit Leid ist bei verschiedenen Menschen ganz unterschiedlich, das geht von stummer Trauer bis hin zu lautem, kollektivem Weinen. Das alles ist zutiefst menschlich. Wichtig ist, dass für die Familie immer genug Zeit für den persönlichen Abschied vom Verstorbenen bleibt.

Mein Beruf hat viel mit Zuhören, sich Zeit nehmen, Beratung und Organisation zu tun. Denn es ist für jeden Menschen auch und gerade am Ende des Lebens wichtig, sich mit seinen Bedürfnissen und Wünschen auseinanderzusetzen. Und es ist für den Abschied von einem Menschen wichtig, die Wünsche des Verstorbenen und seiner Familie zu erfragen und sie bei der Gestaltung einfließen zu lassen.

Da kommen dann – trotz Wehmut und Trauer – bei den Angehörigen auch oft sehr schöne und bewegende Erinnerungen. Wenn die Familie über ihren Verstorbenen spricht, gibt es neben Tränen oft auch befreiende Momente, beispielsweise wenn alle gemeinsam lachen können, weil jemand eine lustige Begebenheit aus dem Leben des verstorbenen Menschen erzählt.

Klassische Musik, Orgel, ein Musikstück vom letzten Urlaub oder doch Blasmusik? Vielleicht hatte der Verstorbene ja ein Lieblingslied, mit dem sich die Hinterbliebenen von ihm verabschieden möchten. Die passende Musik ist ein wichtiges Detail beim Abschied von einem geliebten Menschen. Es ist ganz entscheidend, den passenden Ton und eine individuelle Wahl zu treffen, ganz egal, ob es um die Blumen geht, um die Gestaltung der Aufbahrung oder eben auch um die Musik. Es geht darum, für die Angehörigen einen würdevollen, stimmigen Abschied zu gestalten und ihnen einen ersten

Schritt hin zur Bewältigung der Trauer zu ermöglichen.

Trauernde Menschen bei der Planung eines Abschieds zu beraten ist für mich eine sinnstiftende, erfüllende und wertvolle Aufgabe. Manchmal sitze ich auch eine gewisse Zeit einfach nur still daneben und unterstütze die Familie in der für sie so schweren Situation nur durch mein Dasein und Mit-Aushalten. Wenn Menschen mir von ihrem Schmerz erzählen, möchte ich, dass sie spüren, dass ich mit ihnen fühle und sie in ihrer Trauer verstehe.

Manche Menschen fragen mich, wie ich meinen Job aushalte. Darauf kann ich nur sagen: Ich habe eine wichtige Aufgabe, darf den ganzen Tag mit Menschen arbeiten, und ich helfe gerne. Mein Blick auf das Leben hat sich durch meinen Beruf sicherlich verändert. Ich möchte jeden Tag spüren, wie wunderbar auch ganz kleine Momente im Leben sein können und wie wertvoll das Leben ist. Wir sollten jeden Moment, der uns geschenkt ist, bewusst genießen.

Nicht zuletzt deshalb engagiere ich mich neben meiner Arbeit ehrenamtlich in der Salzburger Hospizbewegung und im Pfarrgemeinderat. „Dürfen wir auf etwas hoffen?“ – habe ich am Anfang meines Artikels gefragt. Jetzt – am Schluss – möchte ich die Antwort geben. Als Christin glaube ich an Tod und Auferstehung. Im ersten Korintherbrief heißt es: „Nein, wir verkündigen,

wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn

gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1 Korinther 2,9)

Trauergebet

Justine Gmahl-Baumgartner gestaltet in Elixhausen Trauergebete.

Warum? Wenn ein Mensch stirbt, der uns vertraut war, dann ist es gut und richtig, dass wir nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Es ist wichtig, innezuhalten.

Zum einen geben wir dem Verstorbenen die Ehre, wir denken an ihn und wir beten für ihn. Zum anderen haben wir die Möglichkeit, uns von ihm zu verabschieden.

Für wen? Als christliche Gemeinde möchten wir Freude und Hoffnung miteinander teilen, wir wollen aber auch Trauer und Angst mittragen. Zwischen Tod und Beerdigung, meist am Abend vor der Verabschiedung, halten wir ein Totengebet. Totengebete sind übrigens in allen großen Weltreligionen üblich. Wenn uns die Worte fehlen, dann ist es gut, auf Gebete und Riten zurückgreifen zu können, die allen vertraut sind. Wir wollen uns eine Zeit der Ruhe gönnen und wollen den Verstorbenen mit unserem Gebet unterstützen, in die neue Bewusstseins Ebene einzutreten. Jeder Mensch hat „Uner-



ledigtes“ und unser Gebet kann helfen beim „Hinübergehen“.

Wie? Je nach Wunsch der trauernden Angehörigen kann die Seelenandacht unterschiedlich gestaltet werden. Vom traditionellen Rosenkranzgebet, dem klassischen „Seelenrosenkranz“, bis zur persönlichen Andacht, die ganz individuell auf den Verstorbenen zugeschnitten und gestaltet wird. Manchmal gelingt das mit Worten, Gesten, Symbolen, Psalmen und Gebeten. Eine immer wiederkehrende alte Formel, die manchmal schwer verständlich ist, heißt: „O Herr, gib ihm/ihr die ewige Ruhe.“ Ich verstehe darunter nicht die Ruhe im Himmel, sondern die Ruhe, die Augustinus meint, wenn er sagt: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir, o Gott!“ Wenn unser Herz diese Ruhe gefunden hat, dann steht dem „Leben in Fülle“ nichts mehr im Wege!

Schuld und Tod

Josef Demitsch, Leiter der Ambulanten
Krisenintervention Salzburg



Schuld ist ein mächtiges Gefühl, das sich immer dann einstellt, wenn eigenes Handeln vor den eigenen moralisch ethischen Ansprüchen als nicht genügend bewertet wird. Nebenher gibt es Schuld als Rechtsbegriff, als Ergebnis von persönlichem Verhalten, das objektiven gesetzlichen Regeln nicht entspricht. Aber von dieser Schuld soll hier nicht die Rede sein.

Vielmehr interessieren diese Schuldgefühle, die immer im Zusammenhang mit Tod und Trauer ganz von selbst

auftauchen. Schuldgefühle sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Trauer um einen uns nahestehenden Menschen. Die Psychologie erklärt diese in der Regel irrationalen Schuldgefühle, mit dem Versuch des verzweifelten Festhaltenwollens des/der Verstorbenen. In den Vorwürfen an sich selbst bestätigt sich noch einmal die Wichtigkeit des verstorbenen Menschen für die Hinterbliebenen. „*Wäre ich nur bei ihm geblieben....*“, „*Hätten wir nicht die besten Spezialisten beiziehen müssen?*“, „*Hätten wir uns doch noch versöhnt!*“ sind beispielhafte Selbstvorwürfe der Hinterbliebenen. Erst im weiteren Verlauf der Trauer und des Annehmens des Unannehmbaren, nämlich des endgültigen Verlustes eines geliebten Menschen, verlieren diese Selbstvorwürfe an Intensität. Diese Schuldgefühle sind ein wesentlicher Teil von Trauerarbeit und daher wichtig und sinnvoll.

Menschen sind endliche Wesen, und diese Tatsache bereitet vielen Stress. Es fällt schwer zu akzeptieren, dass es für mich einmal nicht mehr weitergeht, dass es eine Zeit geben wird, in der ich nicht mehr existiere. Die populäre Lebenskunst der möglichst gesunden und damit vermeintlich lebensverlängernden Lebensführung und das Wissen um die ständig steigenden Möglichkeiten der Medizin kann kurzfristig entlastend wirken, befreit allerdings nicht

von der Sorge über meine Endlichkeit. Vielmehr bringt es mich in die Pflicht, alles Denkbare zur Verlängerung meiner Existenz zu tun. Schaffe ich das nicht, bin ich an meinem eigenen Tod schuld. Dann habe ich versagt und muss mir vorwerfen, nicht ausreichend gut gelebt zu haben. Allerdings: wie lange zu leben wäre denn lange genug?

Wäre vielleicht „Der Zeit mehr Leben, als dem Leben mehr Zeit“, ein sinnvolles Konzept?

Die Endlichkeit, die der Tod unserem Leben vorgibt, ist eine wichtige Richtschnur für unsere Entscheidungen. Wenn es mir gelingt stillzuhalten, einen Schritt zurück zu gehen und mir bewusst zu machen, dass das Leben endlich ist, bekommt vieles eine andere Gewichtung. Je früher ich darauf achte, desto zufriedener kann ich am Ende sein. Hilfreich kann hierbei sein, von Zeit zu Zeit das Gedankenexperiment zu wagen: „Was würde ich tun, wenn ich wüsste, dieser Tag heute ist mein letzter?“

Wenn ich in meiner beruflichen Realität mit Menschen konfrontiert bin, die sich mit dem Gedanken tragen, ihrem Leben selber ein Ende zu setzen, dann zeigt sich in dieser Situation das Thema von Schuld und Tod in besonderer Weise verdichtet. Die eine Denkrichtung hält fest, dass Leben von Gott gegeben ist und daher nur von ihm genommen

werden darf. Die gegensätzlich Meinung sieht in der Möglichkeit der Beendigung des eigenen Lebens das Kennzeichen der menschlichen Freiheit. So gut wie in allen Fällen steht eine suizidale Krise im Zusammenhang mit psychischer Beeinträchtigung. Damit kann kein schuldhaftes Verhalten unterstellt werden. Konkrete Suizidgedanken kennzeichnen

eine krisenhafte, das heißt zeitlich begrenzte Ausnahmesituation, in der Unterstützung von außen dringend notwendig ist. Mit den Betroffenen zu reden hilft (!!!),

gegebenenfalls muss professionelle Hilfe zugezogen werden (siehe Kasten). Kaum jemand beschäftigt sich gerne freiwillig mit dem Thema Sterben, Tod und Schuldgefühlen in diesem Zusammenhang. Das ist natürlich und nachvollziehbar, aber ich glaube, wir tun uns keinen Gefallen, wenn wir das bis zum Schluss aufschieben.

*Ich lebe mein Leben
in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten
vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.*

(Rainer Maria Rilke)

Hier erhalten Sie professionelle Hilfe:

- *Ambulante Krisenintervention
Salzburg; Telefonischer
Krisendienst rund um die Uhr;
Hotline: 0662/43 33 51*
- *Telefonseelsorge Salzburg
Telefon: 142*

Bilder aus dem Pfarrleben



GERHARD SCHAIDREITER



GERHARD SCHAIDREITER

Kirchenkonzert Kammerchor Klangscala

Am 16. Juni 2019 gab der Kammerchor Klangscala unter der Leitung von Helmut Zeilner ein fulminantes Benefizkonzert in der Pfarrkirche. 3.200 Euro wurden dabei für die Orgelrenovierung lukriert. Danke den Künstlerinnen und Künstlern sowie allen, die gespendet haben.

Minitage in Bischofshofen

In der ersten Ferienwoche genossen die Ministrantinnen und Ministranten ihr Ferienlager in der „Steylen Welt“ in St. Rupert/Bischofshofen.



GERHARD SCHAIDREITER

Elixhausner Bergtage
Die dreitägige Bergwanderung Mitte August führte heuer durch die wunderschönen Berchtesgadener Alpen.



BARBARA GAUTSCH

Ferienpass
Gleich mehrere Workshops für Kinder bot die Pfarre, konkret die Mitglieder der Arbeitskreise Kinder und Jugend, im Rahmen des Ferienpasses der Gemeinde Elixhausen an. Der Ansturm war enorm.



Jubiläumskirtag

Seit 30 Jahren gibt es den Elixhausner Kirtag in der derzeitigen Form. Nach dem Patroziniumsgottesdienst mit dem Abschied von Pfarrprovisor Josef Lehenauer wurde auf dem Dorfplatz fröhlich gefeiert. Die Pfarre sorgte für Kaffee und Kuchen. Danke allen, die uns mit Torten- und Kuchenspenden oder ihren Arbeitseinsatz unterstützt haben.



Ökumenischer Erntedank

Beim heurigen Erntedankfest wurde Karl Steinhart als neuer Pfarrprovisor von Elixhausen begrüßt. Mit ihm freuen sich sein evangelischer Mitbruder Pfarrer Dietmar Orendi und die Vereinsobleute Manfred Jung (Schützen), Gerhard Dichelberger (Ortsmusikkapelle), Raimund Heissl (Feuerwehr), Franz Jammernegg (Kameradschaftsbund), Gerhard Alzner mit Fähnrich Georg Fleischer (Verein Nachbarschaft) und Marianne Schweitl (Goldhaubenfrauen, nicht auf dem Foto).



KONZERT

**Ortsmusikkapelle
dorfKlang Elixhausen**

Do, 24. Oktober

Pfarrkirche Elixhausen, 19.30 Uhr

Fr, 25. Oktober

Honteruskirche Sachsenheim, 19.30 Uhr

HIGHLIGHTS

von Brahms bis Michael Jackson

Eintritt frei

Wir freuen uns auf Euch!

KATHOLISCHES BILDUNGSWERK



**KATHOLISCHES
BILDUNGSWERK
ELIXHAUSEN**

MI, 13.11. 19.30 Uhr,
**Pechmarie –
The Life of Maria
Mandl**

*Film und Gespräch
mit dem Regisseur
Mag. Christian
Strasser, Publizist,
Filmemacher*

Die in Münzkirchen im Innviertel geborene Maria Mandl trat früh eine Karriere als KZ-Aufseherin an und war 1943–1944 Oberaufseherin und Lagerleiterin des Frauenlagers von Auschwitz-Birkenau.

Der Film rührt an einem Tabu: Die Beteiligung von Frauen als Täterinnen im Holocaust – und unser Umgang damit. Der Film erforscht das Leben von Maria Mandl, die Sarah Helm in ihrem Buch *Ravensbrück* als „Himmels einflussreichste Frau im Holocaust“ beschreibt. Die für ihre Grausamkeit gefürchtete Mandl



DAVID NEUMAYR/NEMADA-FILMPRODUKTION

wurde auch mit der Gründung des Mädchenorchesters von Auschwitz bekannt. (82 Min., dt. mit engl. UT)
>> Pfarrsaal Elixhausen, Pfarrweg 1

DRUCKKOSTENBEITRAG FÜR DEN PFARRBRIEF

*Der Pfarrbrief ist uns ein wichtiges Medium, um mit den Elixhausnerinnen und Elixhausnern regelmäßig im Kontakt zu sein. Wir bemühen uns, mit einer guten Mischung aus Information und themenbezogener Auseinandersetzung ein Qualitätsprodukt zu schaffen, das allerdings auch seinen Preis hat. Deshalb bitten wir einmal im Jahr um einen Druckkostenbeitrag für den viermal im Jahr erscheinenden Pfarrbrief. Ein Zahlschein dafür liegt der aktuellen Ausgabe bei.
Danke allen, die mit einem finanziellen Beitrag unsere Arbeit unterstützen.*

FIRMUNG – NACHTRÄGLICHE ANMELDUNG

Die regulären Anmeldetermine für die Firmung am Samstag, 16. Mai 2020 waren bereits Ende September/Anfang Oktober. Sollte jemand die regulären Termine für die Anmeldung übersehen haben, besteht die Möglichkeit zu einer **Nachmeldung** am Donnerstag, **24.10.**, und am Freitag, **25.10.**, – jeweils von 17.00 bis 18.00 Uhr im Pfarrhof (Pfarrweg 1).

Das Anmeldeformular und detaillierte Informationen zu Firmvorbereitung und Firmung können per Mail (pfarrass.elixhausen@pfarre.kirchen.net) angefordert werden. Mindestalter für die Firmung: 14 Jahre bzw. Besuch des 8. Pflichtschuljahres.

FUSSWALLFAHRT NACH ST. PANKRAZ

Am 26. Oktober (Nationalfeiertag) laden wir zu einer **Fußwallfahrt** von Elixhausen nach St. Pankraz bei Nußdorf ein.

- 8.00 Uhr, Treffpunkt bei der katholischen Pfarrkirche Elixhausen,
- 12.00 Uhr, Andacht in der Kirche St. Pankraz,
- anschließend gemütliches Beisammensein im benachbarten Gasthof.

Für die Reservierung im Gasthaus bitten wir um eine **Anmeldung** bei Gerhard Schaidreiter: (0676/87466892 bzw. pfarrass.elixhausen@pfarre.kirchen.net) oder im Pfarrbüro (Mi, 8.00–12.00 Uhr, Do, 15.00–18.00 Uhr).

GOTTESDIENST MIT DEN EHEJUBILAREN

Alle Ehepaare, die 25, 30, 35, 50, 55, 60 oder mehr Jahre verheiratet sind, laden wir zu unserem **Ehejubiläumsgottesdienst** am Sonntag, 30. Oktober um 9.15 Uhr in der Pfarrkirche und zum gemütlichen Beisammensein anschließend im Pfarrsaal ein.

Aufgrund der Datenschutzgrundverordnung ist es uns leider nicht möglich, zuverlässig zu erheben, wer zu den Jubelpaaren gehört. Sollten Sie also im heurigen Jahr ein Ehejubiläum haben, fühlen Sie sich auf jeden Fall eingeladen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!
Bitte um Anmeldung im Pfarrbüro: pfarre.elixhausen@pfarre.kirchen.net bzw. 0662/8047-8117 während der Bürozeit (Mi, 8.00–12.00 Uhr, Do, 15.00–18.00 Uhr).

ANKLÖPFELN

Im Advent werden in den Abendstunden wieder die Ursprunger Anklöpfler in Elixhausen unterwegs sein und dabei singend für die Aktion „Sei so frei – Bruder in Not“ der Katholischen Männerbewegung sammeln.



Die Anklöpfler besuchen uns an den ersten beiden Donnerstagen im Advent: am 5. Dezember (Dorf, Sachsenheim, Moosham, Katzmoos, Tiefenbachstraße, Auberg, Auwald) und am 12. Dezember (übrige Ortsteile).

Am Donnerstag, 19. Dezember um 20.00 Uhr findet dann das traditionelle **Ursprunger Weihnachtskonzert** statt. Wir bitten Sie, die Anklöpfler mit ihrer vorweihnachtlichen Botschaft herzlich aufzunehmen. Bei den Ursprunger Schülerinnen und Schülern unter der Leitung von Josef Scharnagl bedanken wir uns schon im Voraus für ihren Einsatz!

INSERIEREN IM PFARRBRIEF

Wenn Sie Ihre Firma, Ihr Produkt, Ihre Veranstaltung, ... im Ort gut bekannt machen wollen, ist der Pfarrbrief das ideale Medium dafür. Laut einer Studie der Diözese Linz gehören Pfarrbriefe zu den meistgelesenen Printmedien im Land. In Elixhausen wird der Pfarrbrief persönlich allen Haushalten zugestellt, erreicht also auch jene, die auf allgemeine Werbezuschüsse verzichten.

Über die Preise für eine ganze, eine halbe oder eine Drittel-Seite informieren wir Sie gerne auf persönliche Nachfrage hin.



Zeitgleich mit ca. 700 Gemeinden in Österreich initiierte der Arbeitskreis Umwelt eine Kundgebung „Für die Zukunft“ an der Orts- tafel als Unterstützung

für „Fridays for Future“.

Weil es an der Zeit ist, aufzustehen und zu handeln, im Kleinen wie im Großen – auf nationaler, wie auf weltpolitischer Ebene, wenn wir es gut mit unseren Nachkommen und unserer Erde meinen. Auch eine zweite Klasse aus der HBLA Ursprung, begleitet von Klassenvorständin Katharina Kroiß und Direktor Josef Wimmer, hat auf den Aufruf schnell reagiert und sich an der Aktion spontan beteiligt.

Lucia Neumayer-Höllwerth

Fridays for Future

Über die Pfarrgrenzen hinaus folgten Menschen der Einladung der fairen Pfarre Elixhausen zu einer Aktion rund um Fridays for Future.





Wir haben für die kommenden Wochen und Monate wieder ein buntes Programm für Kinder und Familien zusammengestellt und laden herzlich dazu ein:

ALLERHEILIGEN-LICHTER GESTALTEN

Mi, 30.10. von 14.00–16.00 Uhr im Pfarrhof. Wir gestalten wunderschöne Glaslichter für das Grab. Bitte jedes Kind ein leeres Glas zum Verziern mitbringen. Die Gläser werden anschließend in der Kirche aufgestellt und zu Allerheiligen und Allerseelen könnt ihr nach der Kirche auf euer Familiengrab stellen oder nach Hause mitnehmen und zu Hause aufstellen.

KINDERKIRCHE

...mit anschließendem Pfarrcafé
In der Regel ist die Kinderkirche am 2. Sonntag im Monat, Ausnahmen werden bekannt gegeben. Der Treffpunkt ist immer um 9:15 Uhr in der Pfarrkirche. Nach der Begrüßung gehen wir in den Pfarrsaal und kommen zum Vaterunser wieder in die Kirche zurück. Nächster Termin: **So, 10.11.** Nach dem Gottesdienst gibt es die Möglichkeit, Adventkranz- und Christbaumkerzen der katholischen Jungscholar zu kaufen. Mit dem Erlös unterstützen Sie uns bei all unseren Bastelaktivitäten. DANKE!

ADVENTKRANZBINDEN

Di, 26.11. von 15.00–18.00 Uhr
Wir laden alle Kinder mit Eltern ganz herzlich zum gemeinsamen Adventkranzbinden ein.
Es werden vor Ort auch Kerzen zum Verkauf angeboten. Bitte selber einen Rohling und dicken Bindendraht mitbringen. Wenn vorhanden, wäre auch eine Baumschere sehr hilfreich!



Der Ort ist noch offen, da wir noch auf der Suche nach einer passenden zentralen Garage oder Werkstatt sind, wo das Adventkranzbinden stattfinden kann. Falls jemand eine Idee oder schon ein konkretes Angebot hat, bitte bei Helga Wallner-Flöckner melden: office@verlag-lebensfreude.at bzw. 0699/11758297.

Auf euer Dabeisein, Mitfeiern und auf ein Wiedersehen freut sich Helga Wallner-Flöckner, für den Arbeitskreis Kinder & Familie

Helga Wallner-Flöckner

„Es blüht hinter uns her.“

Gerhard Schaidreiter sprach mit Rosemarie Flöckner über ihre ehrenamtliche Tätigkeit als Sterbebegleiterin.

Es ist ein wunderschöner Herbsttag, als ich mich mit Rosemarie bei ihr zuhause treffe. Von der Terrasse aus blicken wir über die blühenden Blumen im Garten und die noch grünen Wiesen und Bäume Richtung Untersberg. Im Garten toben zwei junge Katzen herum. Julian, eines der acht Enkerl meiner Gastgeberin, liegt im Gras und kocht hingebungsvoll an seiner Schwammerlsuppe, wie er uns erklärt, und bereichert unser Gespräch immer wieder mit originellen Kommentaren, die manchmal dazu passen, manchmal auch nicht.

Blühendes Leben rundherum; nur in unserem Gespräch geht es um Tod und Sterben. Ein Widerspruch? Keineswegs, findet Rosemarie Flöckner. Seit mehreren Jahren begleitet sie Sterbende in der letzten Phase ihres Lebens und macht dabei immer wieder die Erfahrung, dass gerade diese intensive Zeit des letzten Abschiednehmens von Menschen als Geschenk wahrgenommen wird und von viel innerer Lebendigkeit getragen ist. „Für Außenstehende ist das oft schwer nachvollziehbar“, sagt sie, „aber tatsächlich ist es oft so: Je näher Menschen dem Lebensende kommen, umso mehr verdichten



MARIA RINGEL SCHWENDNER

und intensivieren sich Glücksgefühle, innere Zufriedenheit und auch die Bereitschaft, Dinge in Frieden loszulassen.“

Wenn man ihr zuhört, spürt man: Sterbebegleitung ist für Rosemarie nicht nur eine gewöhnliche ehrenamtliche Tätigkeit, sondern echte Berufung. Aber wie ist sie eigentlich dazu gekommen? Über Jahrzehnte kannten sie die

Menschen in erster Linie als Expertin für Glas, Porzellan und Geschenke in gehobener Qualität, zuerst in Elixhausen und später in ihrem Geschäft im Zentrum von Seekirchen. Weniger bekannt war, dass sie sich schon zu dieser Zeit als ehrenamtliche Sanitäterin beim Roten Kreuz in Seekirchen einbrachte.

Als sie vor zehn Jahren ihr Geschäft aufließ („Man muss sich ja schließlich auch Zeit nehmen für seine Enkerl!“), machte sie sich auf die Suche nach einer neuen ehrenamtlichen Tätigkeit. Dass sie ab 2009 über mehrere Jahre ihre Schwiegermutter pflegte („...eine Aufgabe, die ich nie und nimmer hätte abgeben können und wollen!“), wird sicher auch eine Rolle gespielt haben, dass sie schließlich bei der Hospizbewegung landete.

Nach einer knapp halbjährigen intensiven Ausbildung schloss sie sich dem Team der Hospizstation Oberndorf an und arbeitet dort seitdem in der mobilen Begleitung. Das heißt, sie besucht Sterbende zuhause und begleitet sie in ihrer letzten Lebensphase.

„Bevor ich das erste Mal zu einem Menschen hinfahre, suche ich immer einen Kraftort auf: Eine Kapelle oder auch einen besonderen Platz in der Natur. Dann versuche ich, innerlich leer und frei zu werden. Ich habe einen leeren Rucksack, wenn ich zum Sterbenden hinkomme. Ich bin offen und empfangsbereit.“



Der gemeinsame Weg, der dann gegangen wird, gestaltet sich sowohl äußerlich als auch innerlich sehr unterschiedlich. Durchschnittlich setzt sie drei Stunden in der Woche dafür ein, in intensiven Phasen des Abschiednehmens oft auch wesentlich mehr. Manchmal sind es nur wenige Monate oder auch nur Wochen bis zum endgültigen Abschied, genauso kann es aber auch ein Jahr oder noch deutlich länger dauern.

Aber egal, wie lang es zeitlich ist, der innere Weg ist immer ein sehr intensiver. Im Sterben lernen Menschen den Blick aufs Wesentliche. Es kommen Ereignisse und Gefühle hoch, die ein Leben lang versteckt werden mussten, und nun im Angesicht des nahen Todes in Ordnung gebracht werden wollen. Oft kann die Begleiterin auch eine Brücke zu Familienmitgliedern schlagen und heilende und versöhnende Begegnungen in die Wege leiten.

Manchmal sind tatsächlich noch Gespräche gut möglich, hin und wieder ist es nur noch die offene Hand, die die Verbindung hält. Viel Kraft und Energie geht in diese Begegnungen hinein. „Aber du gibst nicht nur viel, du wirst mindestens ebenso reich beschenkt“, sagt Rosemarie. „Sterbende helfen dir, den Blick auf das Eigentliche im Leben zu schärfen. Vieles, was auf das erste Hinschauen im Alltag so furchtbar wichtig erscheint, relativiert sich da recht schnell in seiner Bedeutung. Du lernst Gelassenheit.“

Ob es denn gelinge, aus den doch sehr intensiven Begegnungen auszusteigen und gut und unbelastet wieder in der eigenen Lebenswelt anzukommen? Ja, doch, das gehe meistens recht gut, meint meine Gesprächspartnerin nach kurzem Nachdenken. Man brauche starke Rituale, die einem helfen, das Gehörte und Erlebte hinter sich zu lassen. Auch die regelmäßige Supervision sei sehr hilfreich. Und jährlich gibt es im Team eine gemeinsame Feier, bei der man sich nochmals von allen Ver-

storbenen, die man im vergangenen Jahr begleitet hat, in einer sehr schönen und würdigen Form verabschiedet.

Am Ende unseres Gesprächs – die Sonne ist inzwischen schon deutlich tiefer gesunken und Julian hat seine Schwammerlsuppe fertiggekocht und uns zum Verkosten gegeben – frage ich Rosemarie noch, ob es denn ein Motto gebe, das ihr im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit als Hospizbegleiterin einfallt. Sie überlegt einen Moment, dann fällt ihr Blick auf das Buch, das am Tisch liegt: „Das Gute leben“ von Clemens Sedmak. „Oh ja!“, sagt sie. *Es blüht hinter uns her*. In diesem kurzen Satz von Clemens Sedmak steckt so viel Weisheit drinnen: Wenn die Menschen, die wir begleiten, uns längst verlassen haben, beginnen oft erst die Samen, die sie in ihrem Leben gesät haben, zu blühen und die Bäume, die sie gepflanzt haben, Früchte zu tragen.“



Rosemarie Flöckner

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Römisch-Katholische Pfarre Elixhausen, Pfarrweg 1, 5161 Elixhausen, 0662/8047-8117, <http://pfarre-elixhausen.kirchen.net>, pfarre.elixhausen@pfarre.kirchen.net

Für den Inhalt verantwortlich: Das Redaktionsteam (Stefan Kisters, Michael Lischent, Johann Neumayer, Christa Santner, Gerhard Schaidreiter, Gabriela Zehentner) und Pfarrprovisor Karl Steinhart.

Layout: Stefan Kisters; **Druck:** Druckerei der Erzdiözese Salzburg; der Elixhausner Pfarrbrief wird auf FSC-zertifiziertem, also umweltfreundlich produziertem Papier gedruckt.

Bankverbindung: Pfarrkirche Elixhausen, Raiffeisenbank Anthering-Elixhausen, IBAN: AT61 3500 7000 1801 3243, BIC: RVSAA2S007; **DVR-Nr.:** 0029874/10063

FR, 18.10. 19.30Uhr, **Classic Concert des Musikums Mattsee** in der Pfarrkirche

DO, 24.10. 19.30 Uhr, **Gemeinschaftskonzert von Ortsmusik-kapelle und dorfKlang** in der Pfarrkirche, 2. Termin am Fr, 25.10. in der evangelischen Kirche (s. S. 19)

SA, 26.10. 8.00 Uhr, **Fußwallfahrt nach St. Pankraz**, Treffpunkt Pfarrkirche (s. S. 21)

SO, 27.10. 9.15 Uhr, **Ehejubiläumsgottesdienst** (s. S. 21)

MI, 30.10. 14.00–16.00 Uhr, **Allerheiligen-Lichter gestalten** im Pfarrhof (s. S. 24)

FR, 1.11. ALLERHEILIGEN 9.15 Uhr, Gottesdienst in der Pfarrkirche; 13.30 Uhr, Seelenrosenkranz in der Pfarrkirche; 14.00 Uhr, Ökumenische Andacht in der Pfarrkirche; 14.30 Uhr, Gräbersegnung auf dem Pfarrfriedhof und Totengedenken beim Kriegerdenkmal; 14:45 Uhr, Totengedenken auf dem Gemeindefriedhof und Gräbersegnung

SA, 2.11. ALLERSEELN 19.00 Uhr, Abendmesse in der Pfarrkirche, anschließend Lichterprozession auf beide Friedhöfe mit Gräbersegnung

MI, 6.11. 19.30.Uhr, **Infoabend zur Firmung** im Pfarrsaal (s. S. 21)

MI, 13.11. 19.30.Uhr, **KBW: „Pechmarie“** – Filmabend mit Christian Strasser im Pfarrsaal (s. S. 20)

SO, 10.11. 9.15 Uhr, **Kinderkirche** (Beginn in der Pfarrkirche) und Pfarrcafé im Pfarrsaal

SO, 24.11. 9.15 Uhr, **Familiengottesdienst mit Ministranten-aufnahme**, anschl. Pfarrcafé im Pfarrsaal

DI, 26.11. 15.00–18.00 Uhr, **Adventkranzbinden**, Ort noch offen (s. S. 24)

SA, 30.11. 18.00 Uhr, **Adventliche Andacht mit Adventkranz-segnung** in der Pfarrkirche

SO, 1.12. 9.15 Uhr, **Pfarrgottesdienst mit Adventkranzsegnung** in der Pfarrkirche

SO, 1.12. 10.15 Uhr, **Adventfenster der Pfarre** im Pfarrsaal

DO, 5.12. abends, **Anklöpfeln** der Ursprunger Schülerinnen und Schüler (s. S. 22)

FR, 6.12. 6.00 Uhr, **Roratogottesdienst** mit anschl. Frühstück im Pfarrsaal

SO, 8.12. 9.15 Uhr, **Festgottesdienst zu Mariä Erwählung** in der Pfarrkirche

DO, 12.12. abends, **Anklöpfeln** der Ursprunger Schülerinnen und Schüler (s. S. 22)

FR, 13.12. 6.00 Uhr, **Roratogottesdienst** mit anschl. Frühstück im Pfarrsaal

FR, 20.12. 6.00 Uhr, **Roratogottesdienst** mit anschl. Frühstück im Pfarrsaal